

Schriftleitung:  
Nathansgasse Nr. 5  
(Eigenes Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit  
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)  
von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht  
zurückgegeben, namenlose Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen  
nimmt die Verwaltung gegen  
Berechnung der billig fest-  
gestellten Gebühren entgegen.  
— Bei Wiederholungen Preis-  
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Sonntag und Donnerstag  
morgens.

Postparaffin-Konto 30.690

# Deutsche Wacht.

Verwaltung:  
Nathansgasse Nr. 5  
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . K 3-00  
Halbjährig . . . K 6-00  
Jahres . . . K 12-00  
Für Cilli mit Zustellung ins  
Haus:  
Monatlich . . . K 1-10  
Vierteljährig . . . K 3-00  
Halbjährig . . . K 6-00  
Jahres . . . K 12-00  
Für Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höchsten  
Postgebühren & Gebühren

Eingeleitete Abonnements  
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 27.

Cilli, Donnerstag, 4. April 1907

32. Jahrgang

## Staatliche Förderung des slowenischen Hochschul- studiums.

Die slowenischen Mittelschulfabriken liefern bekanntlich alljährlich eine ganz erschrecklich hohe Menge von Absolventen, von denen derzeit 660 an den Hochschulen inkribiert sind. Es mag auf den ersten Blick verblüffen, daß so viele Wenden weiterstudieren, wüßte man nicht, daß ein nachahmenswert ausgestaltetes Unterstützungssystem für deren Unterhalt aufkommt. Speziell die aus Krain stammenden Hochschüler haben es gut, denn für sie bestehen in Wien etwa 40 Stipendien im Ausmaße von je 600 K, die seinerzeit ein deutscher Krainer in der besten Absicht gestiftet hat. Durch die dunklen Beziehungen mit den „deutschen“ Klerikalen gelingt es den Wenden auch ein bis zwei Duzend Freiplätze im klerikalen Studentenheim in Wien zu ergattern. Abgesehen von den vielen sonstigen Stipendien, die für Slowenen bestimmt sind, sorgen sieben große Unterstützungsvereine, die durch die Opferwilligkeit der slowenischen Bevölkerung und der Posijilnice bedeutende Mittel aufbringen — der Unterstützungsverein für slowenische Hochschüler in Wien beispielsweise jährlich über 6000 K — dafür, daß die künftigen slowenischen Pioniere mit genügend Mitteln ausgestattet werden. Zu guter Letzt gesellt sich allen diesen Faktoren noch eine fürsorgliche Regierung bei, was nicht allgemein bekannt sein dürfte. Infolge der Bemühungen des Hofrates Ploj wurde nämlich vor zwei Jahren eine Post von 9000 K ins Budget eingestellt, welcher Beitrag zur Unterstützung slowenischer Juristen, Philosophen und Mediziner bestimmt sind. Diese

ganz ausnahmsweise Begünstigung erschwandelten die Wenden angeblich durch die Ausnützung des Umstandes, daß sie keine eigene Hochschule besäßen und daher so „entschädigt“ werden müßten. Die Verteilung dieser Summe erfolgte in der Weise, daß die Studenten ihre Gesuche an das Ministerium richteten, welches an der Hand der Studienbelege die Entscheidung traf. Wie bedürftig die slowenischen Hochschüler dieser aus deutschen Steuergeldern gestohlenen Unterstützungen sind, geht aus einer Mitteilung des „Slov. Narod“ hervor, wonach der Sohn des verstorbenen Gymnasialdirektors in Krainburg, der von seinem Vater 40.000 K geerbt habe und ein Stipendium von 600 K beziehe, aus dem genannten Fonde 200 K erhalten habe. Also selbst slowenische Blätter geben zu, daß die Einstellung des Korruptionsfondes von 9000 K wenig Berechtigung hatte! Leider haben es die deutschen Abgeordneten veräumt, in energischer Weise gegen die durch die Regierung bewiesene Slavenförderung Stellung zu nehmen. Lediglich der Abgeordnete Bastian brachte eine Interpellation ein, die indessen unbeantwortet blieb. Nun ist eine neue empörende Tatsache zu verzeichnen. Laut Bericht des slowenischen Hochschülerunterstützungsvereines in Wien, vom 28. März, erhielt der Verein durch die Vermittlung der k. k. niederösterreichischen Statthalterei 2500 K, eine Spende, die dem Vereine nach eigener Angabe „überraschenderweise“ zukam. Da die Vermittlung durch die Statthalterei sich nur auf Regierungsgelder erstrecken kann, stehen wir hier neuerdings einem außerordentlichen Beweise der Regierungsfürsorge für die allergrößten Feinde des Deutschtums gegenüber. Während zahlreiche deutsche Hochschüler aus Mangel an Mitteln das Studium aufgeben müssen, schwelgen die slowenischen Kollegen im Geldüberfluß und lachen die dummen Deutschen aus, die selbst dazu beitragen, ihnen das Studium

zu erleichtern. Da die Ueberproduktion des slowenischen geistigen Proletariats gerade uns Steirern teuer zu stehen kommt, verspüren wir die dem gesamten Deutschtum durch die Wendenförderung verabreichte Ohrfeige am meisten, denn wir können uns am schwersten der slowenischen Nemterjäger erwehren. Gegen die neueste k. k. Slavifizierung muß also auf jeden Fall auf das entschiedenste eingeschritten werden. Entweder soll man, und das wäre das Beste, alle Staatsunterstützungen für slowenische Hochschüler überhaupt streichen, oder es müssen auch die deutschen Hochschülerunterstützungsvereine entsprechend bedacht werden. Das wenigste, was man von der Regierung verlangen kann, ist Neutralität dem nationalen Kampfe gegenüber; diesem Grundsatz aber widerspricht es, wenn die Slowenen auf Kosten der Deutschen einseitig als Schöpfkinder behandelt werden. Man wende nicht den von den Wenden gebrauchten Vorwand ein, daß sie für die fehlende Hochschule entschädigt werden müßten. Für etwas, wozu man keinen Anspruch hat, braucht man nicht entschädigt zu werden und daß das Böcklein mit seiner ihm selbst unverständlichen, zusammengestohlenen und entlehnten Kunstschriftsprache diesen Anspruch nicht erheben kann, braucht nicht erst neuerdings bewiesen zu werden.

## Die Bauernverweisung in Rumänien.

Ein ruhiges, duldsames, gutmütiges Volk hat sich zu Raub und Totschlag hinreißen lassen. Es achtet nicht der Gefahr, es stürmt Dörfer und Städte und stellt sich den Bajonetten der Soldaten, den Mündungen ihrer Gewehre und Kanonen todesverachtend entgegen. — Ohne furchtbare Ursachen geschehen solche Dinge nicht. Alles, was ist, ist

Verbot der Einziehung von Rustikalgründen durch die Grundherren bei Strafe des doppelten Wertes erlassen. Ferners wurde den neuorganisierten Kreisämtern die Aufsicht über das Untertanenwesen und dessen Ueberprüfung, sowie die Entscheidung von Untertanenbeschwerden in erster Instanz überwiesen. Mit dem Hofdekret vom 20. Oktober 1753 wurde angeordnet, daß die Errichtung von Verträgen zwischen Grundherren und Untertanen nur nach vorhergegangener Untersuchung und Begutachtung durch das Kreisamt und Genehmigung der R-präsentation (jetzt Statthalterei) gestattet sei. Dergleichen wurden alle willkürlichen Verhüllungen der Untertanengründe „sub poena nullitatis“ verboten. Der bisherige Machthaber, der Grazer Landtag, wehrte sich dagegen. Weitere Gesetze verfolgten den Zweck, die mißliche Lage der Bauern noch mehr zu erleichtern.

Zur Kennzeichnung, was zu Recht bestanden hatte und nun abgestellt oder geändert wurde, diene das Folgende: Im Marburger Kreise nahmen die Grundherren 3 v. H. vom Gesamtvermögen der Brauleute, durch das Hofdekret vom 5. Mai 1764 wurde das Höchstmaß dieser Heiratsgebühr an den Grundherren mit 3 Gulden festgesetzt. Die Hofdekrete vom 26. Jänner 1771 und vom 26. Juni 1772 verbieten die Einhebung der Insulsteuer oder des sogenannten „Anlobeldes“ durch die Bischöfe und Prälaten. Mit dem Patente vom 22. Dezember 1769 wurde die Vollziehung der von der Grund-

## Die „gute alte Zeit“.

Von Ferdinand Wahrberg.

(Fortsetzung.)

Mit diesem beschränkten Rechte an Grund und Boden war die Verpflichtung zur Leistung von Arbeiten, bekannt unter dem Namen Roboten, verknüpft. Diese Roboten waren entweder beschränkt oder unbeschränkt; in letzterem Falle stand es ganz im Belieben der Herrschaft, wie viele Tage in der Woche sie den Bauer roboten lassen wollte.

Zur Bestellung der Sommer- und Winterfaat, zur Einbringung der Ernte, zu den jeweiligen Wein-, Heu- und Getreidefahrten versügte der Grundherr nach Belieben („nach Wirtschaft“) über seine Untertanen, ohne auf deren wirtschaftliche Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen.

Die Roboten bestanden in verschiedenen Dienstleistungen und demgemäß teilte man sie in eine Roß-, Fuhr- oder Spann- und Fuß-, oder Handrobot. Ueber diesen verschiedenen Diensten waren noch Abgaben verschiedener Art zu leisten.

Eine vom Grundzins gesondert aufzufassende Leistung war der Zehent; schon dessen Ursprung kirchlicherseits und die spätere Uebertragung auf weltliche Grundherren kennzeichnen den Zehent als eine Abgabe besonderer Art.

Unter Ferdinand III. (1637—1657) wurde

bei Anlegung der ersten Steuerrolle (1654) der den Leibeigenen von der Herrschaft als Gnadenbesitz eingeräumte Grund und Boden als Rustikal (Bauern) grund erklärt, der nicht willkürlich mit dem herrschaftlichen Grunde, dem Dominikalgrund, vereinigt werden durfte. Die rücksichtslose Ausbeutung der Leibeigenen (Grundholden, Untertanen) durch die Grundherren hatte im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts in ganz Mitteleuropa, insbesondere auch in Steiermark, Kärnten, Krain, Salzburg und Tirol, zu wiederholten Aufständen geführt.

Eine bedeutende Wendung zum Besseren hatte das Jahr 1680 zu verzeichnen, in welchem Kaiser Leopold I. sich veranlaßt sah, reuevoll in das Verhältnis zwischen Obrigkeit und Untertanen einzugreifen und zu diesem Behufe das erste Robotpatent zu erlassen. In diesem Patente vom 28. Juni 1680 wurde das erstemal der Versuch einer gesetzmäßigen Begrenzung der bäuerlichen Leistungen unternommen. In den weiteren Robotpatenten vom 22. Februar 1717 und vom 17. Jänner 1738 unter Karl VI. (1711—1740) wurden alle willkürlichen Einriffe in das Vermögen der Untertanen den Herrschaften streng untersagt.

In kräftiger, zielbewußter, umfassender Weise wurde jedoch das große Werk der Bauernbefreiung von der Kaiserin Maria Theresia ins Leben gerufen, unter deren Herrschaft der siegreiche Kampf des modernen Staatsgedankens mit der ständischen Gesellschaftsordnung beginnt; es wurde zunächst das



vernünftig" hat Goethe gesagt, und so ist denn auch die rumänische Bauernrevolution vernünftig. — Ja! Die ewige Vernunft des Lebens trieb sie hat sie diktiert. Der entsetzliche Hunger steht den Bauern aus den Augen und steht auf ihren mageren Wangen geschrieben, das Hungerstieber zerrütet ihre Seele. Und ging's nicht mit Bitten und Eingaben, dann muß es eben mit Gewalt gehen, bevor Weib und Kinder Hungers sterben.

Also: furchtbare Ursachen! Die rumänische Regierung hatte zwar schon vor Jahren die Gefahren, welche eindringendes Judentum harmlosen Völkern bringt, erkannt und ein Gesetz erlassen, wonach Juden in Rumänien keinen Grundbesitz haben dürfen. Aber sie ist auf halbem Wege stehen geblieben, indem sie den Juden das Land — verpachtete. Der größte Teil des rumänischen Landes ist nämlich im Besitze der Regierung. Dieser war nun der Jude, welcher, mit Bargeld ausgestattet, sofort zahlte und ganze große Landstriche auf einmal nahm, als Pächter bequemer als der Bauer; auch mochte wohl dabei manch Trinkgeld an die vergebenden Beamten abfallen. — Der Pacht-schilling, welchen die jüdischen Pächter bezahlten, betrug durchschnittlich 21 Franken per Hektar. Natürlich bewirtschafteten die Juden die gepachteten Ländereien nicht selbst, sondern gaben sie an die Bauern — denen sie mit der Zahlung zuwarteten, um sie dann auch noch auszuwuchern — zu weit höherem Preise weiter. — Da die letzten Jahre große Ernten ergaben, steigerten die Juden ihre Pachtforderungen an die Bauern nun so hoch, daß sie 40 Franken per Hektar verlangten und erhielten, also ihr Kapital ohne jede Arbeit mit circa 95 Prozent verzinsten. — Nun brachte das Jahr 1906 eine Mißernte. Um trotzdem nicht mit dem Pacht-preise heruntergehen zu müssen — kartellierten sich die jüdischen Pächter, der Bauer mußte den Preis bezahlen und konnte — verhungern.

An der Spitze der nun entstandenen Verzweiflungsbewegung stehen Lehrer, Geistliche, Universitätsprofessoren und Studenten. Erstere kennen durch ihre stete Berührung mit dem Volke die Leiden desselben und fühlen mit ihm, letztere bestimmt ihr jugendlicher Idealismus und Mut, sich ans Volk zu schließen.

Tausende von Juden wurden verjagt und beehren nun Oesterreich mit ihrer Anwesenheit, einige geprügelt, einzelne der ärgsten Schinder sogar erschlagen.

Nun schrie „Europa“ durch das Sprachrohr seiner Jude-Preffe laut nach Abhilfe. Die rumänische Regierung hat denn auch zum Schutze der Bucherer ihr ganzes Militär auf, das vorging, als würde es nicht gegen arme Volksgenossen, sondern gegen Feinde geführt. — Der Bauer hat Hunger, man stillt ihm denselben mit Pulver und Blei. Was gelten tausend Bauernleben gegen ein Judenleben! Die Judenpresse der ganzen Welt bringt empörte Artikel über die „Schmach Rumäniens“, sie ist viebisch genug, zu sagen, daß das Militär noch nicht genug energisch eingreife, aber — sie sagt kein Wort davon, daß dem rumänischen Bauern

obrigkeit verhängten körperlichen Züchtigung von einer kreisämtlichen Befähigung abhängig gemacht.

Am 4. Oktober 1771 wurde die Urbarial-Hofkommission zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen den Herrschaften und ihren Untertanen eingesetzt und hatte man endlich auch genau das Ausmaß der Untertansschuldigkeit an Abgaben und persönlichen Diensten festgelegt.

Das edle Werk, zu dem die Kaiserin Maria Theresia in wohlwollendster Weise den Grundstein gelegt hatte, sollte von ihrem glorreichen Nachfolger, dem Kaiser Josef II. (Alleinregierung 1780 bis 1790) vollends ausgebaut werden. Die Schaffung eines selbständigen, freien Bauernstandes war das große Ziel dieses Monarchen. Am 1. September 1781 erließ Kaiser Josef zwei Patente für die deutschen und böhmischen Erbländer, das sogenannte Untertanen- und das Strafpapent, von denen das erstere den Bauern die Rechtsverfolgung gegen die Grundobrigkeit zu erleichtern bestimmt war, das letztere die Strafgewalt der Herrschaften in enge Schranken bannete und an die Aufsicht und Genehmigung der Kreisämter knüpfte. Die von den Grundherrschaften über die Untertanen nunmehr zu verhängenden Strafen konnten bestehen in Gefängnisstrafen, in Strafarbeit, in Verschärfung beider durch die Anlegung von Fußketten und endlich in der Ab-stiftung von Haus und Hof. Das Hofdekret vom 30. Mai 1781 bestimmte, daß „das Schlagen, Priegeln und andere Bestrafungen der Untertanen,

aus seinem Elende geholfen werden müsse! Da zeigt sich die Verachtung, der Haß und die Geringschätzung des Juden für das arische christliche Volk.

Der König Karl von Rumänien aber scheint trotzdem etwas Einsicht und Mut zur Betätigung dieser Einsicht gewonnen zu haben, wenigstens — verspricht er in seinem am 27. v. M. erlassenen Manifeste ein Gesetz, welches folgende Bestimmungen enthalten soll:

1. Die staatlichen Ländereien sollen hinfert direkt an die Bauern verpachtet werden.

2. Die Bauern werden auf bereits vertraglich verpachteten Grundstücken hinfert höchstens ein Drittel des vertragsmäßig (mit den Juden vereinbarten) festgestellten Pachtzinses zu entrichten haben.

3. Die Summe von Arbeit, zu welcher sich ein Familienoberhaupt verpflichtet, darf seine physischen Kräfte nicht übersteigen (doch eigentlich selbstverständlich)!

4. Für an Bauern gewährte Vorschüsse dürfen nicht mehr als höchstens 10 Prozent Zinsen genommen werden.

5. Kein Pächter oder auch keine Gesellschaft von Pächtern wird mehr als zwei Grundstücke im Gesamtausmaße von höchstens 4000 Hektar besitzen dürfen.

„Alle diese Maßnahmen durchzuführen“ — so heißt es im Manifest — „ist der ernste Wille des Königs und seiner Regierung.“ Gebt Gott, daß der König Wort halten darf!

Könnte dies alles nicht schon früher geschehen — früher, bevor die Bauern zur Erkenntnis gelangten, daß sie auf gütlichem Wege ihr Recht auf Menschheitum nicht durchzusetzen vermögen?

Die Welt blickt erschauernd auf jenes mone tokel, das in Rumänien aufflammte, sie verlangt starke Maßnahmen zur Unterdrückung der Revolution, aber sie fragt nicht: „Wie müssen diese armen, sonst gutmütig gearteten Leute entbehren, wie müssen sie gelitten haben, bevor sie das unternahmen, was sie jetzt getan haben!“ D. B.

Wir haben über Ersuchen den vorstehenden Ausführungen Raum gegeben, obwohl sie sich nicht völlig mit unserer Ansicht decken. Es liegt eine Verleumdung der Wirtschaftstragen im Allgemeinen und jener Rumäniens im Besonderen darin, wenn man die Fieberschauer, von denen das unglückliche Land zur Zeit geschüttelt wird, einzig und allein auf die Ausbeutung durch die Juden zurückführt. In dieser Hinsicht sei in aller Kürze nur darauf verwiesen, daß der Bauernaufstand auch auf den Gütern des Königs ausbrach.

## Politische Rundschau.

**Wähler Achtung!** Schaut, wenn ihr es nicht bereits getan habt, sofort nach, ob euer Name in der Wählerliste steht! Denn wählen kann nur, wer in die Wählerliste aufgenommen ist. Wer

aufser in Gestalt einer förmlich nach vorhergegangener Untersuchung erklärten Straff“ allgemein verboten sei. Bei einem Strafmaß von über acht Tagen Arrest oder Strafarbeit, oder bei der Abstiftung war die kreisämtliche Genehmigung einzuholen.

Die Abstiftung (Einziehung des Bauerngutes durch die Herrschaft) durfte nach dem Patente vom 1. September 1781 und 1. Dezember 1784 nur mehr auf politischem Wege in folgenden Fällen stattfinden: 1. Wenn der Untertan ein unruhiger Kopf war (!) und die Mitnachbarn im Orte aufwiegelte; 2. wenn sich die Ausstände über drei Jahresfristen beliefen und durch die Pfändung nicht einzutreiben waren usw. usw. In Böhmen hatte der Leibeigene vor November 1781 nicht einmal die Zeugenfähigkeit vor Gericht (!)

Der entscheidende Schritt zur Mündigsprechung des Bauernstandes erfolgte mit dem Patente vom 1. Oktober 1781, wodurch die Leibeigenschaft in den Ländern, wo sie noch zu Recht bestand (Böhmen, Mähren, Krain, Galizien) aufgehoben wurde. Der Bauer wurde für persönlich frei erklärt und an Stelle der bisherigen Unfreiheit die Gutsuntertänigkeit, ein abgeschwächtes Abhängigkeitsverhältnis, gesetzt, wie es in den meisten österreichischen Erbländern (auch in Steiermark) bereits seit dem 17. Jahrhundert bestand. Jeder Untertan wurde berechtigt, sich bloß gegen vorherige Anzeige und unentgeltlich auszufertigenden Meldezettel zu verhe-

nicht in der Wählerliste steht, kann am Tage der Wahl noch so sonnenklar nachweisen, daß er nach dem Gesetze das Wahlrecht besitzt — er darf dennoch nicht wählen. Damit jeder Wähler das Wahlrecht sich sichern kann, ist die Reklamation eingeführt. Derjenige Wähler, der in der Wählerliste nicht verzeichnet ist, kann sein Wahlrecht reklamieren, das heißt, er führt Beschwerde über die Nichtaufnahme in die Wählerliste. Seiner Beschwerde muß er diejenigen Dokumente, mit denen er seine Wahlberechtigung nachweisen kann, beilegen. Wahlberechtigt ist schlechthin jeder österreichischer Staatsbürger, der am Tage der Wahlauschreibung das 24. Lebensjahr zurückgelegt hat und am gleichen Tage in der Gemeinde ein Jahr gewohnt hat. Drei Dinge muß also der Wähler, der reklamiert, nachweisen: daß er österreichischer Staatsbürger ist (durch den Heimatschein); daß er am 19. Februar 1907 mindestens 24 Jahre alt gewesen ist (Taufschein); daß er an diesem Tage bereits mindestens ein Jahr lang in der Gemeinde seinen Wohnsitz hat (Bestätigung vom Gemeinde- oder polizeilichem Meldeamt). Diese drei Dokumente muß der Reklamierende beibringen. Diese Dokumente sind stempelfrei.

**In erster Stunde der richtige Mann.** Da eine Einigung auf einen der deutschösterreichischen Kandidaten im Leibnitz-Pettauer Wahlkreise unter den Wahlorten selbst nicht zustande kommen konnte, hat Herr Postoffizial Paul Bogatschnigg in Triest, der der freisösterreichischen Partei angehört, auf Grund von Aufforderungen aus der Wählerschaft des Bezirkes seine Bewerbung angemeldet. Bogatschnigg ist eine Feuerseele und ein Mann von großer Uner-schrockenheit, eine starke, knorrige Eiche; seine mann-hafte Haltung der Regierung gegenüber zeugt für ihn. Durch die mutige Art und Weise, in der er für die Gewissensfreiheit der Staatsbeamten eine Lanze gebrochen hat, hat er sich einen Namen gemacht. Parteiverbohrtheit ist ihm fremd, er schämt auch an dem Schönerraner die kräftige, deutsche Gesinnung, nur macht er die Zerstörungspolitik nicht mit. Wir sind überzeugt, daß es Herrn Bogatschnigg gelingen wird, sich das Vertrauen der Wählerschaft des Wahlkreises 10 zu erwerben; sein offenes und ehrliches Wesen wird auch jene, die ihm heute noch in Voreingenommenheit gegenüberstehen, zu seinen Gunsten umstimmen.

**Vom Segner.** Unter den sieben Wahlwerbern des kirchlichen Bauernbundes befanden sich ein Kaplan, ein Professor, drei Doktoren und zwei Landwirte. — Daher der Name „Bauernbund“.

**Eine Sensationsmeldung,** angeblich aus Wiener-Neustadt stammend, wird von Berlin aus durch die dortige „Information“ verbreitet. Die Meldung, die allerdings nicht zum erstenmale auftaucht, aber auch diesmal als unsicheres Gerücht läuft, sei der Besonderheit halber verzeichnet. Sie lautet: „Kaiser Franz Josef, der jetzt im 77. Lebensjahre steht, soll den uner-schütterlichen Entschluß gefaßt haben im nächsten Jahre (1908), dem 60. Jahre seiner Regierung, dem Thron zu entsagen. Eine ganz besondere Be-

lichen, konnte unter Beobachtung der Konstriktionsvorschriften aus dem Bereiche der betreffenden Herrschaft wegziehen und innerhalb des Landes überall sich niederlassen oder nach Erhebung eines Entlassungsscheines Dienst suchen. Die Obrigkeiten wurden durch ein Patent aufgefördert, den Untertanen, die das Eigentum ihrer Grundstücke erwerben wollten, dasselbe gegen billige Katenzahlungen einzuräumen; sobald die Untertanen das Eigentumsrecht erworben hatten, stand ihnen auch das unbedingte Recht zu, über ihr Eigentum bei Lebzeiten und letztwillig zu verfügen und dieses bis auf zwei Drittel des Wertes ohne obrigkeitliche Bewilligung zu belasten. — Wenn auch durch alle diese gesetzlichen Maßregeln der Bauernstand in seinem ruhigen Besitze nunmehr ausgiebig gegen die Willkür und den Einzelwillen der Grundherrschaft geschützt wurde, so blieben dessenungeachtet noch viele Lasten, die auf seinem Grund und Boden unablässig haften. Erst dem sturmbewegten und an politischen Wirren reichen Jahre 1848 war es vorbehalten, dieses Abhängigkeitsverhältnis und die den Bauernstand noch immer sehr drückenden Lasten vollends und gründlich zu beseitigen. Es bleibt für alle Zeiten denkwürdig, daß in der dritten Sitzung des österreichischen Reichsrates am 26. Juli 1848 der Abgeordnete Hans Rudlich einen Antrag auf gänzliche Aufhebung des Untertänigkeitsverhältnisses stellte, der, zum Gesetze erhoben, am 7. September 1848 als kaiserliches Patent veröffentlicht worden ist.



deutung erhält diese Nachricht durch die merkwürdigerweise — trotz bereits festgestellter Thronfolge des Erzherzogs Franz Ferdinand — gleichzeitig auftauchenden Zweifel, ob Erzherzog Franz Ferdinand tatsächlich die Thronfolge antreten werde. Welche Gründe auch ihn zu einem solchen Schritte veranlassen, läßt sich zur Zeit noch nicht sagen. Hingegen aber wird für den Fall des beiderseitigen Verzichtes schon der Name eines Prinzen genannt, bei dessen Erziehung schon auf die Bestimmung als Beherrscher eines Reiches Rücksicht genommen wird. Nun dürfte es auch begreiflich erscheinen, warum all die Meldungen, die an die Anwesenheit des Erzherzogs Franz Ferdinand in Berlin und seine Zusammenkunft mit dem deutschen Kaiser geknüpft wurden, von den maßgebenden Seiten unbeachtet blieben. Auch die als bevorstehend gemeldete Zusammenkunft des Kaisers Franz Josef mit dem deutschen Kaiser dürfte in direktem Zusammenhange mit den uns aus Wiener-Neustadt zugehenden Nachrichten, sowie mit dem bezüglich seiner Zwecke vielfach falsch ausgelegten Besuch des österreichischen Thronfolgers stehen. Allerdings soll es sich bei den Zusammenkünften auch noch um eine andere schwerwiegende Entschliebung handeln. Hierzu sei bemerkt, daß von Berlin aus bereits halbamtlich festgestellt wurde, daß am Berliner Hofe so wenig wie in Wien von einer angeblich geplanten Zusammenkunft etwas bekannt ist.

**Ein Streiflicht auf Onkel Sam.** Viel Aufsehen erregt die Beschlagnahme eines 82.000 Dollar betragenden Fonds durch die New-Yorker Staatsanwaltschaft. Angeblich soll mit dieser Summe die Bestechung von New-Yorker Staatsjuristen bezweckt sein, die 6000 Dollar für den Mann behufs Ablehnung einer Bill erhalten sollen, die die in New-York eingegriffene polizeiliche Korruption gründlich ausrotten will. Die Polizei erhielt bisher sehr hohe Bestechungsgelder von Kupplern, Spielern, Zuhältern und anderen Leuten. Zu dem beschlagnahmten Fonds mußte jeder New-Yorker Polizist 20 Dollar beisteuern.

## Aus Stadt und Land.

**In Bismarcks Gedenken.** Und wieder ist in Busch und Hag — Taufischer Lenz erstanden, — Ein wunderherlicher Frühlingstag — Glänzt heut in deutschen Landen! — Es dringt zu uns in hoher Zeit — Eine köstliche Freudenkunde — Und aller Lärm und Haber und Streit — Schweigt in der Weisheitunde. — Von jedem deutschen Münster-turm — Erklängt ein froh' Geläute — Wie Orgelklang und Glockensturm — Volltönend in der Weite! — Vom Fuß der Alpenberge erschallt's — Hin bis zum nordischen Meere — Und bis zu den Eichen des Sachsenwalds, — Das Weihelied, das

Durch ein kaiserliches Patent vom 25. September 1850 wurde in jedem Lande die Errichtung eines Grundentlastungsfonds angeordnet. Die Dezemberverfassung aus dem Jahre 1867 hat die Freiheit von Grund und Boden als Staatsgrundgesetz sanktioniert und in dem Artikel 7 über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger erklärt: jeder Untertänigkeits- und Hörigkeitsverband ist für immer aufgehoben.

Erst mit dem Anfange des 18. Jahrhunderts bessern sich diese Verhältnisse, doch blieben sie noch immer nach unseren jetzigen Begriffen von Menschenwürde sehr beschämend. Um gerecht zu sein, darf nicht verschwiegen werden, daß es auch würdige Edelleute und Geistliche gab, die sich ihrer Untertanen warmfühlend annahmen. Ein solcher war Wolf v. Stubenberg; er ermahnte im Jahre 1500 seine Söhne mit den Worten: „Haltet eure armen Leute gut; was sie euch schuldig sind, das nehmet und hütet sie vor Steuer und nehmt keinen Sterbschen, darum bitte ich euch.“ Unter den „armen Leuten“ verstand man die untertänigen Bauern; bei vielen Herrschaften war eingeführt, daß sie sich bei dem Tode eines Untertans dessen bestes Stück Vieh aus dem Stalle nehmen durften, daher oben der Ausdruck „Sterbschens“.

Der beschränkte Raum dieser kulturgeschichtlichen Betrachtung erlaubt es nicht, die Greuel der Bauernkriege des 16. und 17. Jahrhunderts zu schildern. Sowohl von dem lange mißhandelten Bauern wie von den schließlich siegreichen Herren

lehre: — Heil Bismarck! seliger, sonniger Held! — Heil dir im Siegeskranze! — Heut' leuchtet der Himmel und leuchtet die Welt — In feiertägigem Glanze! — Ueber Land und Meer, über Wald und Fluß — Dringt hin zu dir aus tausend — Getreuen Herzen ein Friedensgruß, — Ausklingend, jauchzend, brausend! — Es loht ein flackernder Feuerschein — Von allen Bergen hernieder — Und tausende Herzen gedenken dein — Und hunderttausende Lieder! — Ja! Hunderttausend! Doch allen ist nicht — Das Auge vor Freude geseuchet, — Für Tausende hat deines Geistes Licht — Umsonst gestrahlet und geleuchtet! — Die, denen du einst an hohem Tag, — Als noch am Rheine sie lagen, — Mit einem doppelten Keulenschlag — Die Grenze hast eingeschlagen, — Die, denen dein Ruf! „Der Rhein ist frei!“ — Noch heut' in den Ohren mag klingen, — Die werden wohl keine Litanei — Zu Ehren dir heute singen! — Und auch des Reiches schwarze Schar — Wird heute schwerlich bechern, — Verkriecht sie sich nicht ganz und gar — In ihren dunklen Löchern: — Und auch zu Wien am Franzensring — Wird sich wohl nichts heut regen: — Es drückt so ein Tag wie ein eigen Ding — Auf aristokratische Mägen! — Und auch an der Spree bekommen die Herren — Vom Hofe, mit Orden und Strupsen, — Zum ersten April gewöhnlich gern — Den obligaten Schnupfen! — Doch aber den Andern! Den Jungen, Den Treu'n! — Den Söhnen des Bluts und der Sonne — Seht heute das Leben so lieblich ein — Wie Maienluft und Wonne! — Denn deutschen Volkes Majestät — Ist frei von Furcht, von Vage, — Alldeutschland, das hohe, das ganze steht — Heut' jubelnd in Bismarcks Lager, — Des Schöpfers des Reichs, des Tilgers der Schmach, — Des Deutschvolkes herrlichsten Sohnes, — Der dem Reich, der der Einheit die Gasse einst brach — Und der Macht des Kaiserthrones, — Der der Lüge gewehrt und ein Schild für's Recht — Gewesen ist allerwegen — Und gehäuft hat auf sein und das künftige Geschlecht — Unendlichen Reichtum und Segen! — Drum laßt erklingen den Jubelschall! — Die Herzen hoch und die Hände! — Auch der heutige Tag war für uns einmal — Eine herrliche Sonnenwende! — Und ihr, ihr Sängler tretet vor — Und singt uns zur goldenen Harfe — Von Canossa, das Lied im brausenden Chor, — Das lühne, das streitlustscharfe! — Und das Lied vom Deutschen, der in der Welt — Nichts fürchtet als Gott alleine, — Und das Lied, das uns ewig zusammenhält, — Das Lied von der Wacht am Rheine! — Dann, Bruder, zu frohem Schlag und Streich — Heraus die Waffen und Wehren: — Heil Bismarck und das Deutsche Reich! — Alldeutschland hoch in Ehren!

**Evangelisches Kirchenkonzert in Gili.** Einen Kunstgenuß einzig in seiner Art, voll gewaltigster Erhebung und rührendster Andacht, bereitete das rühmlichst bekannte Soloquartett aus Leipzig der Kunstgemeinde, die am Ostersonntag um die Mittags-

wurden, besonders in Schwaben (dem jetzigen Württemberg) und in Oberösterreich, haarsträubende Schandtaten begangen. Die besiegten Bauern, größtenteils der neuen Lehre Luthers zugewandt, wurden zu tausenden niedergemetzelt oder sie endeten in Folterkammern, Kerker oder unter dem Hakenbeile. In der Zeit noch weiter zurückgreifend, sei als Kennzeichnung feudaler Denkweise erwähnt, daß z. B. nach Niederwerfung der einst freien Franken (Deutsche) durch den normanischen Adel unter Richard II. von der Normandie (jetzt zu Frankreich gehörig) zu Ende des 10. Jahrhunderts diese Bauern vom adeligen Uebermuth nicht anders als „Söhne“ benamset worden sind.

Was von Peinigungen am gemeinen Manne aristokratischer Frevel sich einzeln erlaubte, das war alles zusammen wider das unglückliche Volk auf einmal angewandt. Einziehung von Hab und Gut war das geringste. Den Armen wurden Hand und Fuß verstümmelt, die Zähne ausgezogen, die Augen ausgestochen, die Kniekehlen eingebrannt. Ein Beispiel: Ein Bäuerlein hatte im Jahre 1494 in einem Bache, der dem Herrn von Eppstein gehörte, einige Krebsse gefangen. Der Edelherr ließ ihn ergreifen und schickte nach Frankfurt, um den Scharfrichter zu erbitten, damit er das Bäuerlein löpfe. Der Rat der freien Stadt meinte, „der Arme könne des Krebsse wegen den Rechten noch nicht hingegerichtet werden,“ und schlug sein Gesuch ab. Der Herr von Eppstein aber verschaffte sich anderswoher einen Scharfrichter und ließ dem Bauer den Kopf abschlagen.

stunde sich zahlreich in der überaus reizenden und stimmungsvollen Christuskirche versammelt hatte. Die Erwartungen der Zuhörer waren ja hoch gespannt, aber sie wurden in keiner Weise enttäuscht. Dieses Konzert war ein Ereignis, ja eine Offenbarung für Gili. Das atemlose Lauten bis zum Schlusse und die tiefe allgemeine Ergriffenheit waren der beste Beweis dafür. Schon die großartige Zusammenstellung der Vortragsordnung, die in seiner charakteristischen Auswahl wahre Perlen deutsch-evangelischer Kirchenmusik von den einfachen harmonischen Sätzen voll unvergleichlicher Tiefe und Innigkeit aus der Zeit des 16. Jahrhunderts, der reichen kontrapunktischen Sazbehandlung aus der Zeit des großen Bach bis zu der modernen harmonischen Richtung der Jetztzeit zu Gehör brachte, schon das war eine Tat! Und nun diese herrlichen Choräle und Lieder vorgetragen von Künstlern, die in Bezug auf Innigkeit des Gefühles und tief religiösen Empfindens, auf ein sich Hineinversenken in den Stoff, auf sorgfältigste technische Herausarbeitung der Klangfiguren, auf ein kaum zu über-treffendes Ineinanderstreifen der vier überaus sympathischen Stimmen ihresgleichen suchen. Das auf allen Eigeneffekt verzichtende In- und Aneinanderschmiegen der Stimmen, die wunderbare Tonreinheit und das wie schwebend durch den Kirchenraum verhallende Pianissimo waren unübertrefflich. Das war nicht bloß Kunstgenuß, nein, das war Erbauung im höchsten Sinne des Wortes. Wir rufen den lebenswürdigen Künstlern und Künstlerinnen, die, wie wir hören, allüberall nur für wohltätige Zwecke singen und auch für die Tilgung der Bau-schuld der Christuskirche ein schönes Ainerträgnis in selbstlosester Weise ermöglichten, ein herzlich „Auf Wiedersehen!“ zu.

**Todesfall.** Am Dienstag verschied in Windisch-Festitz nach langem schweren Leiden Herr Josef Dobraus Schüler der VI. Klasse des hiesigen Staatsobergymnasiums. Der Verstorbene war ein pflichteifriger Student und ein stramm-deutscher Jüngling. Durch seine lebenswürdigen Umgangsformen hatte er sich die Herzen aller seiner Kameraden und die Geneigtheit seiner Professoren gewonnen. An dem Leichenbegängnisse wird ein Großteil seiner Schulkameraden teilnehmen. Er war durch seine ganze Studienzeit hindurch stets Vorzugsschüler.

**Vom Alpenvereine.** Die Sektion Gili des Deutsch- und Oesterr. Alpenvereines veranstaltet am Sonntag den 7. April um 8 Uhr abends im Gartenfalon der Gastwirtschaft zum Mohren in Gili einen Lichtbildvortrag. Den Vortrag wird der in Touristen- und Sportkreisen gut bekannte Herr Max Kleinoscheg aus Graz, Mitglied der Schwestersektion Graz, halten, und verspricht der Abend ein höchst genussreicher zu werden. Herr Kleinoscheg wird über die Pyrenäen, über Südfrankreich, Spanien, Marokko sprechen; die vom Vortragenden selbst ausgenommenen Bilder wird das Sektionsmitglied Herr Franz Hausbaum mit

Nach dem pomphaften Reichstage zu Augsburg (1547) verließ auch Herzog Heinrich von Liegnitz diese Stadt und ritt mit seinem Hofgesinde zurück in sein Land. Sastrow, Gesandter der Herzoge von Pommern, im Gefolge genannten Heinrichs, schreibt in seinem Tagebuche über ihn: „Zu Liegnitz saß er einst beim Trunk, da führte der Weg zwei Studiosen, welche ihre Eltern und Freunde besuchen wollten, durch Liegnitz. Die saßen alda zum Morgen, machten sich auch mit Singen etwas fröhlich, daß es der Herzog hörte. Da schickte er zu ihnen, ließ sie greifen, stracks zum Tore hinausführen und ihnen die Köpfe abhauen. Den andern Morgen, ehe er wieder zu trinken anfieng, ritten etliche seiner Räte mit ihm spazieren und führten ihn gerade auf den Platz, wo die zwei Studenten enthauptet waren. Als er das Blut sah und fragte, was das wäre, und sie ihm vermeldeten, es wäre Blut von den beiden Studiosen, die er den Tag zuvor hätte abhauen lassen, da munderte er sich und fragte, was sie getan hätten? Als er nun wieder stark bezechet war, befahl er seinen Räten bei Strafe ihres Lebens, ihn in den Turm zu setzen und mit Wasser und Brot zu speisen und wenn sie anders mit ihm machen möchten, wollte er ihnen die Köpfe von dem Kumpf herunterhauen lassen.“ Nach langen Unterhandlungen mit den Räten ließen ihn diese am dritten Tage aus dem Turm.

(Fortsetzung folgt.)



dem der Sektion gehörigen Skioptikon projectieren. Zum Vortrage sind deutsche Gäste willkommen. Zum Ankauf des Projektionsapparates hat die Sektion einen Betrag von 200 Mark vom Zentralausschusse erhalten. Der Apparat steht den untersteirischen Alpenvereinssektionen zu Vorträgen zur Verfügung und wird auch an andere Vereine und Schulen gegen Entrichtung einer mäßigen Gebühr leihweise überlassen. — Den Sektionsmitgliedern diene zur Kenntnis, daß der neue Alpenvereinskalender bereits erschienen ist, und daß Bestellungen auf denselben in der Buchhandlung des Herrn Fritz Rasch entgegengenommen werden.

**Für unseren Schilling.** die mit sechs Kindern bittere Not leidende Witwe sind an Spenden weiterhin eingegangen von M. S. K 1:60, Direktor Spdam, Graz, 10 K, S. 1 K, Gefunden 20 h; zusammen 12 K 80 h, mit den bereits ausgewiesenen 47 K insgesamt 59 K 80 h. Außerdem hat ihr der deutsche Gewerbebund eine Unterstützung von 20 K zugewendet und drei Kinder hat die Heimatgemeinde in Pflege genommen. Wir sagen im Namen der Bedrängten, der eine so große Osterfreude bereitet wurde, allen Spendern herzlichsten Dank.

**Ein Wohnungseinschleifer.** Dienstag früh ward der Beamte der slovenischen Vorschulklasse Loučar gewahrt, daß ihm aus seiner am Kaiser Josephsplatz gelegenen Wohnung mehrere Kleidungsstücke und zwei Revolver — unsere Wenden sind stets wie die Arnauten bis an die Zähne bewaffnet — gestohlen worden seien. Die gestohlenen Sachen besitzen einen Wert von 180 K. Der Diebstahl mußte am Montag in den Abendstunden während der Abwesenheit Loučars erfolgt sein. Spuren eines gewaltsamen Eindringens in die Wohnung konnten merkwürdigerweise nicht entdeckt werden. Bewohner des Hauses stiel am betreffenden Abend ein Mensch auf, der sich bettelnd herumtrieb. Nach demselben wird gefahndet.

**Pennarini-Konzert.** Nachdem für das am 6. d. M. stattfindende Konzert des gefeierten Hamburger Tenoristen fast alle Plätze vorgemerkt sind, so machen wir darauf aufmerksam, daß die Karten bis Donnerstag Mittag in der Buchhandlung Georg Adler abgeholt werden müssen, da sonst anderweitig darüber verfügt wird.

**Das Osterschießen.** Der unsinnige, beim Landvolke nicht auszurottende Unfug, die Auferstehung des Heilands auf nicht würdigere Weise zu feiern, als durch wahnsinniges Losknallen von Pöllern fordert Jahr für Jahr seine Opfer, so auch heuer. Das Osterfest gibt für die Bauernburschen nur den Vorwand ab, um dem Vergnügen des Pöllerschießens fröhnen zu können. Es ist nur bedauerlich, daß die Geistlichkeit auf dem Lande nicht nur nichts tut, um diesem tollen Treiben, das in jedem Jahre eine Anzahl von erwerbsunfähigen Krüppeln schafft, zu steuern, sondern noch dazu auffordert und aufmuntert. So hat einige Tage vor Ostern ein Kaplan, ein würdiger Vertreter der slovenischen Geistlichkeit, zu mehreren Burschen, die ihn um seine Meinung befragten, die Aeußerung getan: „Knallt nur drauf los Burschen, daß den Deutschhümlern das Herz in die Hose sinkt!“ Also in diesem Geiste feiert man im Unterlande die Auferstehung des Heilands. — Von Unglücksfällen, die uns bekannt wurden, verzeichnen wir: Am Ostermontag wurden 2 Verunglückte im hiesigen allgemeinen Krankenhaus aufgenommen. Es sind dies der 22jährige landwirtschaftliche Arbeiter Franz Stropnik aus Weizeldorf und der 41jährige Zimmermann Anton Sturm aus Groß-Piretschitz. Beide wurden schwer verletzt. — Wir sind begierig, wann endlich einmal die politische Behörde den Mut finden wird, gegen den Willen der hohen Klerisei diese Unsitte abzuschaffen.

**Schwere Folgen des Osterschießens.** Aus Hohenegg schreibt man uns: Es muß doch für jeden guten Katholiken ein erhebendes, zur Andacht stimmendes Gefühl sein, wenn an den Osterfeiertagen an allen Ecken und Enden eines Ortes Pöllerkragen. Daß dabei alljährlich auch einige Hände mit in die Luft fliegen und alljährlich so und so viele junge arbeitsfähige Männer zu Krüppeln geschossen werden, das darf einen frommen Christen in seiner Festesfreude nicht weiter stören. Dieser Ansicht scheint wenigstens unser Pfarrer zu sein. Die Folge davon war ein schweres Unglück. Einem jungen Burschen, Franz Stropnik, dem die Erhaltung seiner alten Mutter obliegt, wurde am Ostersonntag die Hand vollständig zertümmert, so daß ihm im Gillerl allgem. Krankenhaus der linke Unterarm amputiert werden mußte. Daß der Pfarrer mit Hilfe des § 19 berechtigten wird, er sei dem Osterschießen ganz ferne

gestanden, ist ja selbstverständlich; daß jedoch in der Kirche zu diesem Zwecke Geld gesammelt wurde, kann die ganze Bevölkerung bestätigen. So steht wohl außer Zweifel, daß nun der Herr Pfarrer, schon aus christlicher Nächstenliebe wenn nicht vom Gericht dazu verurteilt, die Erhaltung des Franz Stropnik und seiner Mutter gerne übernehmen wird.

**Die Reichsstraßenüberführung der Wöllaner Bahn in Gabrje.** Das Eisenbahnministerium hat über die Beschwerde des l. l. Bezirksingenieurs in Gillsi dahin entschieden, daß in Ansehung des großen Fußgänger- und Fuhrwerksverkehrs auf dieser Straßenüberführung die Bedienungart der bezüglichen Schrankenanlage abgeändert werde u. zw. wurde die Staatsbahndirektion in Willach beauftragt, den Zugschranken in einen Handschranken umzugestalten. Das zu errichtende neue Wächterhaus wird mit der Station Gillsi und der Haltestelle Petrovič telephonisch verbunden. Damit ist einem lange gehegten Wunsche der Bevölkerung Rechnung getragen worden, denn die bestehenden Verhältnisse bedeuteten für die das Geleise überschreitende Schuljugend stets eine Gefahr und auch der Fuhrwagenverkehr erlitt an dieser Stelle sehr oft höchst unliebsame Störungen.

**Naturalverpflegstation.** Die hiesige Naturalverpflegstation wurde im ersten Viertel dieses Jahres von 495 Reisenden, darunter einer weiblichen Person besucht. Uebernachtet haben 427 Reisende. An Kost wurden 425 Mittags-, 67 Abends- und 427 Frühstücksportionen ausgeteilt. Die Verpflegskosten beliefen sich auf 233 K 20 h. Von den Reisenden wurden 7 und zwar in 7 Arbeitsstunden beschäftigt. Arbeiten wurden in 5 Fällen vermittelt.

**Lob aus Feindesmund.** Die Steiermärkische Sparkassa hat ein Unterstützungsgeuch des Deutschen Schulvereines abgelehnt. Dafür werden die Herren vom „Slov. Narod“ mit dem Titel „Ehrenmänner“ bedacht, worauf sie wahrlich nicht stolz zu sein brauchen. Denn man muß wissen, daß die Slovenen diesen Namen mit Vorliebe jenen aufdrängen, die ihnen durch Verrat gegen die deutschen Interessen einen Gefallen erwiesen haben. Das Blatt findet die uns Deutschen unbegreifliche Haltung der „Steiermärkischen Sparkassa“ in der Rücksicht begründet, die die ängstlichen Machthaber der Sparkassa den slovenischen Einlegern gegenüber üben müssen. Natürlich ist das eitel Mümpis, denn die Wenden tragen ohnehin das meiste Geld in die „posojilnice“, die ein ganz anderes Gefühl für völkische Betätigung besitzt als die deutschen Geldinstitute — die Pettauener slowenische Umgebungsparakasse z. B. gibt allein dem slow. Hochschülerunterstützungsvereine in Wien jährlich 2500 Kronen! — und wenn schon irgend ein vorsichtiger Slowene sein Geld der „Steiermärkischen“ anvertraut, so weiß er schon warum und würde es auch tun, wenn die Herren — deutschnational wären. Soviele wir indessen die Verhältnisse kennen, nimmt man in Graz eher auf die Klerikalen Rücksicht, freilich auch ohne Grund, weil der Deutsche Schulverein weder klerikal noch antiklerikal ist und das Odium der Freiheitlichkeit in jüngster Zeit vom Schulverein auf die „Freie Schule“ übergegangen ist. O, über die deutsche Michelhaftigkeit!

**Eisenbahnunfall.** Am 30. v. M. mittags entgleiten in der Station Knittelfeld die Maschine und fünf Wagen eines einfahrenden Güterzuges, wodurch die Aus- und Einfahrt behindert wurde. Der Personenverkehr wurde durch Umsteigen aufrechterhalten.

**Restaurations-Verpachtung.** In der Landeskuranstalt Neuhaus bei Gillsi gelangt vom 1. Mai an die Anstaltsrestauration auf drei Jahre zur Verpachtung.

**Kunstkreise.** Mitte Mai wird die: „Internationale Tournee Marie Rehoff“ aus Berlin im hiesigen Stadttheater zwei Vorstellungen geben.

**Militärisches.** Am 4. d. M. hat bei dem hiesigen Infanteriebataillon die erste Waffenübungsperiode begonnen.

**Die Kaisermanöver.** Die endgültige Bestimmung für die Kaisermanöver ist noch nicht erlassen worden, doch wird, wie der Wiener Korrespondent des „Grazzer Volksblatt“ erfährt, als feststehend angesehen, daß der Kaiser an den im Raume von Laibach, Graz, Willach und Klagenfurt stattfindenden Manövern teilnehmen wird. An diesen Manövern werden sich beteiligen das 3. Korps (Graz) und das 14. Korps (Innsbruck); dieses unter dem Kommando des Korpskommandanten Feldzeugmeisters Erzherzogs Eugen. Die Manöver werden drei Tage in Anspruch nehmen. Am letzten Tage wird die Einmaggierung der Truppen stattfinden. Den Schlussmanö-

vern in Anwesenheit des Kaisers werden freiwillige Uebungen und Uebungen der Brigade folgen. An den Schlussmanövern werden auch die Erzherzoge Franz Ferdinand und Leopold Salvator teilnehmen.

**Der 1. April.** Mundus vult decipi, die Welt will zum Narren gehalten sein! hieß es im alten Rom. Warum nur die Leute ein so großes Vergnügen daran finden, sich gegenseitig in den April zu schicken?! Ist es die Sehnsucht, die eintönige Fastenzeit, in die ja der 1. April meist noch fällt, mit einem Restchen Fastnachtshumor zu kürzen? Oder ist das Aprilschicken nur ein Ausdruck des Wunsches, den oder jenen in das schöne Pfaffenland reisen lassen zu können? Alle Apotheker, Krämer, Bäcker müßten an diesem Tage Wünschelruthen besitzen, um die von ihnen verlangten absonderlichen Waren abgeben zu können. Am häufigsten wird eine Portion „Fidumm“ begehrt, meist von den kleinen Tolpatschen, die noch wenig oder nichts von der Hinterlist des Lebens verstehen. Hellere Köpfe lassen sich nur um Müdenszeit, Froschhaare, gesponnenen Sand, Tannenblätter, Eierweckfäden und gedörrtes Eis fortschicken. Die Ladeninhaber wissen solche Kunden natürlich auch zu bedienen, bedauern, daß das Gewünschte eben ausgegangen sei und geben den jugendlichen Ahnungslosen um den von ihnen vorgezeigten Geldbetrag meist Süßigkeiten, was sich die Sendlinge gar wohl gefallen lassen. Daß im allgemeinen mehr schlechte als gute Wiße verbrochen werden, dürfte bekannt sein. Wenn sich der 1. April durch recht viel verunglückte Wiße auszeichnet, so mag dies wohl daher kommen, daß er als Unglückstag ersten Ranges gilt.

**Gierseuchen.** Räude: Bezirk Sonobitz: in Röttschach; Bezirk Leibnitz: in Höch und Schloßberg; in der Stadt Marburg (bei Pferden). — Schweinepest: Bezirk Sonobitz: in Berholle; Bezirk Pettau: in Frankofzen, Friedau und Hardegg; Bezirk Mann: in Kapellen und Riegeltsdorf. — Bläschenauschlag: Bezirk Pettau: in Koraischitz, Scharding und Wratonefschitz (bei Einhufern); Bezirk Marburg: in Krottendorf und Riegeltschitz; Bezirk Pettau: in Janschendorf (bei Kindern). — Wutkrankheit: Bezirk Marburg: in Maria-Rast. — Rogkrankheit: Bezirk Gurksfeld: in Tschadesch und Landstraß.

**Wind-Feistritz.** (Leichenbegängnis. — Todesfall. — Unglücksfall. — Tod durch Erhängen.) Ostermontag Nachmittag wurde die Apothekersgattin Frau Johanna Peholt unter überaus zahlreicher Beteiligung zu Grabe getragen. Den Leichenzug eröffneten die freiwilligen Feuerwehren von Wind-Feistritz und Ober-Feistritz. Unter den Leittragenden bemerkten wir außer den nahen Verwandten den Bürgermeister und Landtagsabgeordneten Albert Stiger mit mehreren Gemeinderäten, den Turnverein, die Beamten des Bezirksgerichtes, des Steueramtes sowie eine stattliche Anzahl von Frauen und Mädchen. Frau Peholt, die erst im 34. Lebensjahre stand, erfreute sich ob ihrer Herzensgüte und Menschenfreundlichkeit überall der größten Beliebtheit. Ein tüchtiges Nierenleiden hat ihrem Leben ein allzufrühes Ende bereitet. Die kühle Erde sei ihr leicht. — Dienstag Früh starb hier der Gymnasialschüler Josef Dobrauz im 18. Lebensjahre. Der Verbliebene, der am Gillerl Staatsgymnasium die sechste Gymnasialklasse besuchte, war stets ein Muster seiner Mitschüler und berechtigte zu den schönsten Hoffnungen. Durch 4 Monate lag der Arme an der Auszehrung krank darnieder. Möge er in Frieden ruhen! — Montag Nachmittag fuhren 3 Radfahrer so rasend durch die Schulgasse, daß die eben des Weges kommende Hausbesitzerin Frau Lendaro von einem dieser Radfahrer niedergestoßen wurde und bewußtlos liegen blieb. Nebst bedeutenden Hautabschürfungen erlitt die Bedauernswerte am Hinterhaupte eine ziemlich große Wunde. Unbeachtet ließen die drei Radfahrer die Frau am Boden liegen und fuhrten im rasenden Tempo davon. — Der Maschinenagent Michael Belschag hat sich in einer Heutenne in Laporje, Bezirk Wind-Feistritz, erhängt. Er war wegen Unterschlagung von ihm anvertrauten Geldern steckbrieflich verfolgt.

**Lichtenwald.** (Vom Chor der Kirche gestürzt.) Der Sänger Partl, der sich zuviel über die Brüstung geneigt hatte, stürzte vom Chor der Kirche herab und zog sich nebst vielen anderen Beschädigungen einen Beinbruch zu.

**Griffall.** Die hiesige Wählerliste weist 2500 Wähler auf. Es handelt sich meist um Sozialdemokraten, die jedoch bei dem entscheidenden Ringen zwischen dem slovenisch-klerikalen und dem slovenisch-freieilichen Wahlwerber, der in diesem Falle leider Ros heißt, den Ausschlag geben dürften.





Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei und leiden nicht an Verdauungstörung.

Hervorragend bewährt bei Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhöe etc.

Von Tausenden von Aerzten des In- und Auslandes empfohlen.



Beste Nahrung für gesunde und magenranke Kinder.

Käuflich in Apotheken und Drogerien.

Fabrik diät. Nährmittel R. KUFKE,

Wien, I. und Bergedorf—Hamburg.



Ein wichtiger Faktor bei der Verhütung von Infektionskrankheiten ist die rationelle Pflege des Mundes und der Zähne. Wir wissen heute, daß alle Infektionskrankheiten durch kleinste Lebewesen, den Bakterien, hervorgerufen werden, und wo wäre ein günstigerer Boden für deren Entstehung und Vermehrung als in der Mundhöhle, wo faule Wurzeln und Zähne den Bakterien einen geeigneten Nährboden bieten. Durch eine regelmäßige, rationelle Reinigung des Mundes und einer mechanischen Reinigung der Zähne mit einem bewährten Zahnpulvermittel wie „Sargis Kolodont“, festigt man das Zahnfleisch, erhält die Zähne rein, weiß und gesund und verhütet Krankheiten, die nach neueren Forschungen auf die Wirkung von Bakterien zurückzuführen sind, wie zum Beispiel Halsentzündungen, Magen-erkrankungen etc.

**Gedenket** des Giller Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

**Gerichtssaal.**

Herr Dr. Stor aus Tüchern.

Wie wir seinerzeit berichteten ist der bekannte Dr. Stor in Tüchern wegen einer Ohrfeige, die er dem Grundbesitzer Schocher ohne alle Ursache und in heimtückischer Weise versetzte, zu einer Geldstrafe von 50 K verurteilt worden. Bei der Bemessung der Strafe war als mildernd die Aufregung infolge übermäßigen Alkoholenusses angenommen worden. Dr. Stor brachte gegen dieses Urteil die Berufung ein, die am 3. d. M. das hiesige Kreisgericht beschästigte. Bei dieser Verhandlung berief sich der Vertreter Dr. Stor, Dr. Krasovec, darauf, daß sein Klient von Schocher mit den Worten „tumasti teharski novec“ = „Dummer Tücherer Narr“ beschimpft worden sei und daß angenommen werden müsse, daß von Seite Schochers auch andere beleidigende Äußerungen fielen, die der Ohrfeige vorausgingen. Diese Annahme ließ sich jedoch durch nichts beweisen, ihr stehen im Gegenteil beidete Zeugenaussagen gegenüber und so mußte denn das erstgerichtliche Urteil vollinhaltlich bestätigt werden. Auch der Berufung gegen das Strafmaß konnte keine Folge gegeben werden und ein Vergleich mit der Strafe, die Schocher wegen der angeführten Schimpfworte traf, erwies sich deshalb nicht statthaft, weil sich Schocher auf ein unbeanstandetes Vorleben berufen konnte, was bei Dr. Stor — er hat bereits zwei Vorstrafen — nicht zutrifft.

entstand aus dem Bedürfnisse, in geselligen Kreisen ein kleines Taschenbüchlein mit allen gangbaren Liedern zu besitzen. Die erste Ausgabe erfolgte 1885 nach dem Wunsche des damaligen Verlegers für Studenten und Turner getrennt; weitere Auflagen erschienen seither; in rund 130.000 Stücken hat das Büchlein in seinem altbekannten, schmucken schwarz-rot-goldnem Einbände eine weite Verbreitung in allen Gauen Deutschösterreichs gefunden und wohl auch mit einem Teil dazu beigetragen, unserer Jungmannschaft deutschen Geist einzufloßen. Die 25te Ausgabe des Liederbuches erschien soeben als Jubelausgabe. Studenten- und Turnerlieder sind in ihr zum erstenmale zusammengezogen, wie es vom Herausgeber ursprünglich geplant war, wodurch die Anzahl der Lieder auf 201 erhöht wurde gegen 116 der ersten Auflage. Dank des Kunstsinnes der Verlagsbuchhandlung erscheint die Jubelausgabe, in neuem, prächtigem Gewande, in vollständig neuer Schrift und bereichert durch einige neue Bilder und Buchschmuck von J. Burian ohne eine Erhöhung des früheren überaus billigen Preises, der eine Hauptursache der raschen und ausgedehnten Verbreitung wurde. Möge dem Büchlein auch im neuen Gewande die Gunst des Volkes treu bleiben. Dieses Hirth Liederbuch ist in allen Buchhandlungen zum Preise von 75 Heller in Künstlerband zu haben. Gegen Einsendung des Betrages zusätzlich 10 Heller Porto überallhin franco unter Kreuzband. Aus Orten, wo man es nicht bekommen kann, wende man sich direkt an die Verlagsbuchhandlung der L. B. Enders'schen Kunstanstalt Hofs und Schleif, Neutitschein.

**Gedenket** des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmart“ Spielen bei und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

**Braut-Seide** von 85 Kreuz, bis n. 11,35 v. R. in allen Farben. Franco und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterwahl umgehend. **Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.**

In euch die Erlösung, rufen wir mit Tolstoj, denn warum sollte man nicht ganze Generationen vor Alkohol-Veraufung schützen, wenn dies in Eurer Macht liegt — durch Anwendung eines vorzüglichen gesundheitsfördernden Getränkes. Solches bereitet man mit Anwendung der bereits weltberühmt gewordenen Marsner's Brause-Limonade-Bonbons, welche heute als das gesuchteste, Alkohol bekämpfende Mittel, bezeichnet werden können, weil die mittelst derselben hergestellten Limonaden, vorzüglich schmecken und billiger wie jedes alkoholhaltiges, was immer Namen tragendes Getränk, sind und daher überall Anwendung finden sollten. Alleiniger Erzeuger der Marsner's Brause-Limonade-Bonbons ist die Firma: Erste böhmische Aktien-Gesellschaft orientalischer Zucker- und Schokoladen-Fabriken in Klg. Weinbergen, vormalig A. Marsner.



Niederlagen in Cilli bei Gustav Stiger, Jos. Matti, Apotheke „zur Mariabilf“ (Otto Schwarzl & Co.)

Personalkredit für Beamte, Offiziere, Lehrer etc. die selbständigen Spar- und Vorschußkonfessionen des Beamten-Vereines erteilen zu den mäßigsten Bedingungen auch gegen langfristige Rückzahlungen Personal-darlehen. Agenten sind ausgesprochen. Die Adresse der Konfessionen werden kostenlos mitgeteilt von der Zentralleitung des Beamten-Vereines, Wien, I. Wipplingerstraße 25. 12432

**Ausweis** über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 25. bis 31. März 1907 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bezw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken								eingeführtes Fleisch in Kilogramm												
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Stiegen	Berzel	Lämmer	Birdlein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalb.	Schweine	Schaf.	Stiegen	Birdlein	
Butschel Jakob	—	—	1	1	3	2	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gajschel Anton	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	—	—	—	—	2	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Habian	—	6	—	—	7	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janschek Martin	—	—	1	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koffar Ludwig	—	1	2	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leitoschel Jakob	—	4	—	1	3	2	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	1	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Planinz Franz	—	2	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleischkat	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plesterky	—	—	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebenschegg Josef	—	11	—	—	16	2	—	—	—	—	10	—	—	—	—	—	—	18	—	—	—
Sellak Franz	—	4	—	—	4	2	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seutznigg Anton	—	6	—	—	7	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stoberne Georg	—	4	—	1	8	2	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Steizer	—	3	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umegg Rudolf	—	—	2	—	2	1	1	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wollgruber Franz	—	14	—	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wojak	—	1	1	2	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wastwirte	—	—	—	—	3	2	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	148

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.**

**Schrifttum.**

**Sozialdemokratie und Bauernstand.** Gegen die sozialdemokratischen Bewegungen um Reichsratsmandate auch in den Landgemeinden bietet eine soeben im Verlage des „Alldeutschen Tagblattes“ in Wien (6. Stumpergasse 17) erschienene Flugschrift „Sozialdemokratie und Bauernstand“ eine kurze Darstellung der bauernfeindlichen Ziele der Sozialdemokratie auf Grund des Programmes der Sozialdemokratie und mehrerer Aussprüche der sozialdemokratischen Führer Dr. Adler, Dr. Ellenbogen, v. Vollmar, Kautsky und Kofel. Von der Schrift kosten 10 St. 60 h, 100 St. 4 K.

Ein deutsches Liederbuch liegt uns zur Besprechung vor, das soeben in der 25. Auflage zur Ausgabe gelangte, es ist dies das **Liederbuch für deutsche Studenten und Turner** von Fritz Hirth. (Verlag der L. B. Enders'schen Kunstanstalt in Neutitschein.) Das vorliegende Liederbuch



# Verrechnende Kellnerin

12965

kaufionsfähig, wird aufgenommen. Nähere Auskunft erteilt die Verwaltung dieses Blattes.

# Maler und Anstreicher

werden aufgenommen bei **Erjantz, Rohitch-Sauerbrunn.**

Wegen Verkauf der Realität wird ein schönes grosses

# Bienenhaus

(für 40 Völker) nebst 10 gut erhaltenen Bienenvölkern billig in der Nähe von Cilli verkauft. Auskunft erteilt die Verwaltung dieses Blattes.

# Plissés und Stehplissés

bis 120 cm Breite werden gelegt bei **C. Büdefeldt, Marburg, Herrng. 6.** Auswärtige Aufträge schnellstens. 11958



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

# Amerika

königl. belgischer Postdampfer der **„Red Star Linie“** von Antwerpen, direct nach

# New-York und Boston — Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

**Red Star Linie** in Wien, IV., Wiednergürtel 20, **Julius Popper, Südbahnstrasse 2** in Innsbruck, **Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41** in Laibach. 10274

# Kastanienbäume

15 bis 20 cm dick, zirka 20 Stück sind sehr billig abzugeben bei

**Josef Lenko** 12963  
St. Peter im Sanntal.



Sie fahren gut

# Treff Backpulver

bei Verwendung von **Dr. E. Crato** zu allen Mehlspeisen. Man beachte den Prämiensbon an jedem Päckchen; für 25 davon sendet feine Bäckereien gratis und franko **Dr. Crato & Co., Wien, III/2.**

# Patente

Marken- und Musterchutz aller Länder erwirkt,

# Patente

auf Erfindung verwertet Ingenieur **M. Gelbhaus**

vom I. L. Patentamte ernannter und beideter Patentanwalt in Wien, 7. Bez., Siebensterngasse 7 (gegenüber dem I. L. Patentamte).

Vertreter und Korrespondenten in: Adelaide, Amsterdam, Baltimore, Barcelona, Berlin, Birmingham, Boston, Bradford, Brüssel, Budapest, Bukarest, Calcutta (Ostindien), Chicago, Cleveland, Edin., Göttingen, Christiania, Dresden, St. Etienne, Florenz, Frankfurt a. M., Glasgow, Genf, Göttingen, Halifax, Hamburg, Indianapolis, Lairo, Konstantinopel, Kopenhagen, Leeds, Leipzig, Lissabon, Liverpool, London, St. Louis, Luxemburg, Lyon, Madrid, Manchester, Melbourne, Montreal, München, Newcastle, New-York, New-Seeland, Ottawa, Paris, St. Petersburg, Providence, Rio de Janeiro, Rom, Stockholm, Sydney, Turin, Warschau, Washington, Wlzburg, Zürich etc.

# Steckenpferd-Bay-Rum

von Bergmann & Co., Dresden u. Leipzig a/G.

bewährt sich unvergleichlich gegen Schuppenbildung, sowie vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare, fördert den Haarwuchs und ist ein außerordentlich kräftigendes Einreibungsmittel gegen Rheumaleiden etc. Vorrätig in Flaschen à K 2.— und 4.— in den Apotheken, Droguerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften.

# Pflanzenfett Vegetal

Reinste Qualität. Überall erhältlich.

**WERTVOLLE PRÄMIENBONS AN ALLEN PAKETEN**

Hauptdepot von „Vegetal“, Bernhard Schapira, Wien III/2.

# ! Der grösste Erfolg der Neuzeit !

ist das berühmte 12965

# Minlos<sup>sche</sup> Waschpulver

wie ein Mann hängen Millionen dran.

Eingetragene Schutzmarke.

Gibt blendend weisse und völlig geruchlose Wäsche und schon das Leinen ausserordentlich. Ohne Seife, Soda oder sonstige Zutaten zu benutzen — nach Gebrauchsanweisung. — Nur echt in Originalpaketen mit obiger Schutzmarke.

250 Gramm-Pakete zu 16 Heller
500 " " " 30 "
1 Kilo " " " 56 "

Jede Verpackung ohne obige Schutzmarke ist nicht mein Produkt und läuft man mit derselben Gefahr, seine Wäsche zu zerstören.

Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- und Seifen-Handlungen.

**Engros von L. Minlos in Wien, I. Mülkerbastei 3.**

# Danksagung.

Allen werten Freunden und Bekannten die mir anlässlich des schmerzlichen Verlustes meiner innigstgeliebten Gattin, der Frau

# Anna Presker

Realitätenbesitzerin

ihr Beileid in so liebevoller Weise entgegenbrachten, jenen welche die teure Verstorbene durch die schönen Kranzspenden geehrt und an ihrem Leichenbegängnisse teilgenommen haben, sage ich tiefstempfundenen Dank.

Rötschach bei Gonobitz, im März 1907.

**Josef Presker.**

# Pfaff-Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke unübertroffen, sind auch zur **Kunststickererei** hervorragend gut geeignet.

Lager bei:

# Anton Neger, Mechaniker

Cilli, Herrngasse Nr. 2.